„Volles Risiko“ auf beiden Seiten

Eine neue Ausstellung in der Gedok Karlsruhe zeigt Marie-Hélène H.-Desrue von ihrer privaten Seite

Der Künstler fährt es, wer sich in seine Nähe begibt, hat es: der Titel der Ausstellung mit Marie-Hélène H.-Desrues Arbeiten macht deutlich, dass beide Seiten „Volles Risiko“ eingehen. In kleinformatigen, humorigen, spontan-verpielten Skizzen zeigt die Künstlerin, dass sie ganz genau im Alltag beobachtet – ob im Café, im Theater, am Bahnhof, in der Stadt oder auf dem Land. Die Architektur ist vor ihr ebenso wenig „sicher“ wie die Menschen, die mal die Form der Vase annehmen können, neben der sie stehen, die aber auch eins werden können mit dem Instrument, das sie spielen.

Ob im Zusammenhang mit ihren Kunstreisen oder beim Arbeiten im Ate-

lier, die menschliche Handlung von der kleinen Bewegung bis zur großen Geste interessiert sie, wobei sie betont, dass der Mensch sie in seiner Unvollkommenheit, in seiner Unbeobachtetheit fasziniert. Es sind entsprechend private Zeichnungen und Skizzen, die die dargestellten Menschen gänzlich unverstellt zeigen. Es sind Arbeiten, die sonst nicht in Ausstellungen, sondern nur in ihrem Atelier zu sehen sind, die quasi en passant aus dem Alltag der Künstlerin heraus entstehen.

Eine serielle Arbeit fällt besonders auf: Ovids Metamorphosen – die Marie-Hélène H.-Desrue aber auf Papptellern wiedergibt. Sie sind ein Produkt des Zufalls: Auf ihnen haben ihre Malkursteil-

nehmer die Farben für ihre Bilder angemischt. Aber anstelle die benutzten Teller in den Müll zu geben, malt die Künstlerin an ihnen weiter, lässt aus Farbklecks die Medusa, eine Nymphe, ein Reh entstehen, erzählt damit Geschichten, die der Betrachter durchaus auch weiterspinnen kann.

Dieses „Kunstrecycling“ spielt auch in ihren Schießscheiben-Bildern eine Rolle, bei denen sie zudem mit Wortspielen den Sinn erweitert. Ob „Ins Blaue hinein“ oder „Touchée“ – der Titel kann sowohl aufs Schießen als auch auf die eigenen Ideen und Gedanken angewendet werden. Es sind Spiegelungen, Reflexionen des Ichs, aber auch Positionierungen im Raum – im Außen- wie im In-

nenraum, in Frankreich, Italien oder vor der Haustüre. Dabei macht sie durchaus auch Anleihen in der Kunstgeschichte – aber letztlich geht es ihr weniger um den kunsthistorischen Rückgriff als um die Frage, wie wir den Raum, unsere Umgebung wahrnehmen. Eine wahrhaft private Ausstellung, bei der man der Künstlerin über die Schulter schauen kann – inklusive des Risikos, selbst zum Gegenstand ihrer Auseinandersetzung zu werden. -ChG

i Öffnungszeiten

Bis Sonntag, 28. Juli, im Gedok Künstlerinnenforum, Markgrafenstraße 14. Geöffnet: Mittwoch bis Freitag, 17 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 14 Uhr.